© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bei uns einrückt, fand ich schon im März im hohen Buchenbestande, wo sie an einem durch Wildschweine aufgewühlten Platze in Gesellschaft von Hehern mühsam aus dem Schnee die Bucheln aufsuchte.

Zum Schluß wollen wir noch eines Vogels gedenken, der sich zwar den Blicken des Beobachters sorgsam zu entziehen sucht, der aber gerade im Winter auf den schimmernden Schneefeldern leichter zu beobachten ist, als zu jeder andern Jahreszeit. Es ist dies unser Rebhuhn (St. cinerea). Wenn der Schnee die grünen Saaten verhüllt hat und Hecken und Gebüsch fest unter der weißen Decke zu versinken scheinen, da treffen wir an offenen Quellen und Bächen, wo nur ein grünes Rasenplätzchen durch das Wasser freigespült ist, das jetzt äußerst bedrängte, ja bettelarme Völkchen hungernd und frierend an. Aller Lebensmuth ist von ihnen gewichen. Sie lassen den Beobachter dicht herankommen, recken ängstlich die Köpfe empor, wagen es aber ungern, das grüne Plätzchen zu verlassen, das die sorgende Mutter Natur ihnen in der Winterzeit mitleidig bereitet. Einst ging ich um Mitternacht, vom Ansitze auf einen Fuchs heimkehrend, bei tiefem Schnee eine Feldhecke entlang, als ich ungefähr fünf Schritt von der Hecke entfernt im Schnee einen dunklen Fleck gewahrte, von der Größe eines Maulwurfshügels. Als ich hinzuging, siehe, da war es ein Rebhühner-Völkchen, das, um sich zu erwärmen, dicht an einander gedrängt, zusammenhielt, aber vorsichtig nicht unmittelbar an der Hecke, wo es leichter vom Raubwilde beschlichen werden konnte, sondern in weiterer Entfernung Platz genommen hatte. Leider mußte ich es gerade sein, der den trauten Familienzirkel durch sein Näherkommen störte, daß die armen Thierchen erschreckt nach allen vier Winden auseinander stoben in die kalte eisige Winternacht. Doch ich tröstete mich mit dem Kernerschen Worte:

Was sie gebar in ihrem warmen Schooß,
Verläßt Natur, die treue Mutter, nicht.

Bemerkungen über Loxia curvirostra.

Von K. Junghans.

Im Juli d. J. zeigten sich in der Umgegend von Cassel Kreuzschnäbel (Loxia curvirostra) in ziemlicher Menge. Nachdem ich schon am 6. Mai einen einzelnen beobachtet hatte, der in den Wilhelmshöher Anlagen auf dem Gipfel einer hohen Lärche saß, sich durch seinen Lockruf bemerklich gemacht hatte und bald auch laut rufend abstrich, hörte ich am 10. Juli eine Schaar von etwa 10—12 in einem größeren, parkartigen Garten unmittelbar vor den Thoren der Stadt, ohne sie jedoch zu Gesicht bekommen zu können. Am 14. Juli hörte ich wieder den Lockton in Wilhelmshöhe und hatte bald auch die Freude, eine kleine Gesellschaft von etwa

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

6—8 Stück der schönen Vögel auf einer hohen Fichte längere Zeit beobachten zu können. Ihre Anwesenheit auf diesem Baume war mir durch einen dicht vor mir herabfallenden, noch ganz grünen Fichtenzinken verrathen, der deutlich die Spuren der Bearbeitung mit dem Schnabel trug. An demselben Tage sah und hörte ich noch zahlreiche Kreuzschnäbel, immer in kleinen Trupps von höchstens einem Dutzend. Am folgenden Tage beobachtete ich eine Anzahl im Auepark, dicht bei der Stadt, am 17. wieder mehrfach im Habichtswalde, hinter den Wilhelmshöher Parkanlagen, am 18. im Kaufungerwalde, etwa 2 Stunden von Cassel entfernt, 4 Stück auf einer Lärche, unter denen sich ein besonders schöner rother befand. Angebissene Fichtenzapfen fand ich im Habichtswalde zahlreich unter den betreffenden Bäumen. Einige Tage später sah und hörte ich eine größere Schaar, die ich auf 40—50 Stück schätzte, im städtischen Wäldchen hinter dem Hauptbahnhofe, ja ich glaubte einige von meiner Wohnung aus bei geschlossenen Fenstern in einem benachbarten Garten zu hören, kann mich aber geirrt haben. Am 25. Juli waren auf Wilhelmshöhe nur noch wenig zu bemerken und später habe ich keine mehr gefunden.

Es war dies das erste Mal, daß ich den Kreuzschnabel in der Natur beobachten konnte, obgleich er sich schon öfter, besonders im Winter, hier gezeigt hat, und obgleich ich mich im Harz und im Thüringerwalde recht bemüht habe, ihn zu Gesicht zu bekommen. Um so eingehender habe ich ihn als Käfigvogel studiert, da ich seit meiner Jugend zahlreiche Vertreter seines Geschlechts in der Gefangenschaft gehalten habe. Fast alle haben mir durch ihr liebenswürdiges Wesen und durch ihre große Zutraulichkeit, die sich bei einzelnen bis zur rücksichtslosesten Zahmheit steigerte, große Freude bereitet. Auch der Gesang hat für mich stets etwas sehr Ansprechendes gehabt, so ketzerisch das heutzutage, im Zeitalter des hochausgebildeten Rollergesangs, manchem klingen mag. Ich habe freilich einige meiner Pfleglinge auch von weniger liebenswürdigen Seiten kennen gelernt. Besonders einer, den ich als Student einmal besaß, ist mir wegen seines abweichenden Charakters merkwürdig gewesen. Er setzte allen Annäherungsversuchen von meiner Seite unüberwindliche Scheu und Wildheit entgegen. Auch nachdem er mir schließlich nach einigen Monaten entwischt war, — sehr zu meinem Leidwesen, denn bei seinem unaufhörlichen Toben im Käfig hatte er sich das Gefieder arg zerstoßen und war wenig flugfähig — gab er mir noch zu rathen auf. Er trieb sich nämlich noch 2—3 Wochen lang in den dürftigen Gärten hinter meiner Wohnung umher und wußte sich trotz seines leuchtenden Johannisbeerrothes in den dünn belaubten Bäumen so geschickt zu verbergen, daß ich ihn nur dann und wann einmal zu sehen bekam. Räthselhaft blieb mirs auch besonders, wovon er sich ernährte. Er muß sich — es war im Sommer — hauptsächlich mit Insektennahrung begnügt haben. Nach einiger Zeit verschwand er dann spurlos.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Junghans R.

Artikel/Article: Bemerkungen über Loxia curvirostra. 407-408